

Sprache und Soziologie

Krach oder Grammatik S. ; Isaak S.230–232. 327–330

(vgl. ID 0.02)

An Universitäten sind »Philologien« und »Soziologie« säuberlich getrennt. Die einen sind Sprachwissenschaften, die anderen betreiben »Gesellschaftswissenschaft«, so, als hätten beide nichts miteinander zu tun.

Oder zumindest: fast nichts. Es gibt eine Mischdisziplin, »Soziolinguistik«, die offenkundig eine Brücke zu schlagen versucht.

Aber diese verbreitete Praxis dürfte etwas oberflächlich sein. Denn lange schon nimmt die Sprachwissenschaft in den Blick, was sich zwischen Sender und Empfänger abspielt, betrachtet, was *Kommunikation* ausmacht. Die unmittelbare sprachliche Botschaft (Buchstaben, Laute) ist nur ein kleiner Teil davon.

Folglich hat es Sprach- angemessener: **Kommunikationswissenschaft mit der Keimzelle sozialer Beziehungen zu tun, dem Dialog.**

Zusätzlich weiß die Sprachwissenschaft seit 100 Jahren, dass jede Sprache auf *Konvention* beruht: es ist geltende Konvention, dass wir *in unserer Sprachgemeinschaft* zu dem Ding mit (meist) 4 Füßen und einer Platte obendrauf / TISCH / sagen. Von außen betrachtet ist es unwahrscheinlich, dass man sich mit der finnischen Sprache sinnvoll verständigen kann – so fremd klingt sie für Deutsch-Sprechende. Aber wir müssen zur Kenntnis nehmen: es funktioniert anscheinend, sogar sehr gut, wie nicht zuletzt die PISA-Studien belegen.

Fazit: Jede natürliche Sprache ist von Grund auf ein soziales Phänomen. Daher besteht eine tiefe innere Beziehung zwischen der Beschäftigung mit Sprache und der Beschreibung gesellschaftlicher Beziehungen/Bedingungen. – Nachfolgend werden einige wenige Beispielfelder angerissen. Sie sollten aber im PRAXISTEIL ergänzt werden!

Unter dem Stichwort **Denglisch** merkt man heutzutage kritisch an, dass häufig auf sehr platte, dumme Art versucht wird, das internationale Flair der Weltsprache Englisch in jedes Dorf und jeden Saftladen zu bringen. Sprachliches Ergebnis ist dann eine unsägliche Mixtur zweier Sprachkonventionen – was unfreiwillig häufig zu Irritationen = Lächerlichkeiten führt:

»Obwohl man sich hierzulande so international gibt, findet man zum Beispiel kaum Ausländer in einem 'Backshop'. Es reicht ja auch selten als Anreiz einzutreten, wenn man damit lockt, dass man hinten [= *back*] auch noch einen Laden hat. Dort verkauft man dann zum Beispiel Handtücher als 'Towels'. Die werden zwar dadurch nicht besser, aber man bekommt angeblich dieses New-York-Feeling, wenn man sich damit abtrocknet.

Eine schöne Mischung aus Internationalität und plumper Anbieterei ist auch der Spruch einer deutschen Sparkasse für ein Jugendkonto: '*Styling für dich oder deine Finanzen*'. Und während der Junge sich mit '*innovativen Finanzprodukten*' stylt, trägt Mutti etwas '*Anti-Aging-Creme*' auf, das klingt nicht so eklig nach alternder Haut.

Und erst unsere Medien, sie sind an Internationalität eigentlich nicht mehr zu überbieten. Englisch ist dort ein alter Hut, aber das große D davor macht aus jedem schlichten Englisch eine hollywoodreife Scheinsprache: 'Enjoy your freedom, Nicole!', 'Cross over Deutschland', 'Top of the Pops . . . und hier sind die Top Twenty der deutschen Singlecharts!', 'World Newsquiz', 'RTL Exklusiv Weekend' . . . Denglisch ist überall, im Radio – 'sichert euch gleich online euer Highlight. Der Radio SAW-Ticketshop, gepowert von . . .' . . . [aus: R. Griesbeck, *Der Turm von Schwafel*. 2010. S. 47]

Ein anderes Phänomen liegt vor, wenn eine **Gruppe ihre eigene Sprache** entwickelt, um sich vom Rest der Gesellschaft zu unterscheiden. Das ist dann eine Art Dialekt, der die Zugehörigkeit zur Hauptsprache erkennen lässt. Aber die Unterschiede sind so zahlreich, dass es aussichtslos und beckmesserisch wäre, einen »Fehler« nach dem andern aufzulisten. Es handelt sich vielmehr um eine Zweitsprache, wie im Fall von »Kanakisch«, »einen neuen Sprechstil, der ironisierend die holprigen Sprechversuche der ersten Zuwanderer aufnimmt und es auch in Zukunft noch tun wird«, R. Griesbeck, *Der Turm von Schwafel*. 2010. S. 36, daraus (S.37) folgendes Beispiel – »Schneewittchen auf Kanakisch«:

Es war ma ein krass geile alte Tuss, dem hatte Stiefkind. Dem alte Tuss hat immern in sein Spiegeln geguckt un den angelabert: »Spiegeln, Spiegeln an scheissndreck Wand, wem is dem geilste Tuss in Land? . . .

Soziales Handeln ist ja keineswegs eine Besonderheit der Menschen. Die Langzeitbeobachtung einer Schimpansenkolonie im Arnheimer Zoo erbrachte folgende Einzelakte, die aus menschlicher Kommunikation gut bekannt sind (referiert von S.F. SAGER 2004) – vereinfacht:

1. **Imponieren:** Demonstration von Kraft und Gefährlichkeit.
2. **Kontaktaufbau:** . . .und sei es durch gegenseitige Fellpflege. Stressabbau.
3. **Bitten:** z.B. durch ausgestreckte Hand
4. **Verweigerung :** z.B. durch Kopfschütteln
5. **Dämpfen:** der Aggression beim Partner (z.B. durch Mundzuhalten beim Kreischen)
6. **Küssen/Umarmen:** Versöhnung
7. **Schlichten:** ein Dritter geht beim Streit dazwischen
8. **Täuschen:** z.B. körperliche Schwäche simuliert
9. **Signalverschleierung:** eigenes Gefühl wird kaschiert (Mimik durch Hand verdeckt)
10. **Deeskalation:** einem, der Stock/Steine hat, werden diese weggenommen
11. **Zuflucht suchen:** einer sucht in einem Konflikt bei einem Dritten Unterstützung/Schutz
12. **Mitstreiter gesucht:** Koalitionsbildung
13. **Wutanfälle** nach Niederlage in Kontroversen (Kreischen, sich auf dem Boden wälzen – vergleichbar mit kleinen Kindern. . .)
14. **Kontrolle :** Chef der Sippe dämpft Lust zu Aggression bzw. unterstützt Schwächere.
15. **Koalieren:** Dritter mischt sich in Streit ein, unterstützt eine der Parteien.
16. **Grüßen:** Demutsgesten, der Gegrüßte richtet sich auf
17. **Bestrafen :** v.a. wenn das Weibchen eines Ranghohen sich mit einem anderen sexuell eingelassen hat. Objekt der Strafe: Weibchen.
18. **Trennungsvorfall:** Wenn andere unerwünschte Koalitionen eingehen wollen, wird dies durch Drohungen, Imponiergehabe möglichst verhindert.

Es gibt noch weitere Versuche, kommunikative Strategien im Tierreich und beim Menschen zu vergleichen. Die Bildung, das Aufrechterhalten und Weiterentwickeln sozialer Bindungen, die interne Organisation (Ränge), die Abwehr von Bedrohungen, – all das findet sich im einen, wie im anderen Bereich.

Harry Potter: Viele fragen sich, womit der unglaubliche Erfolg dieser Reihe von Büchern/Filmen zusammenhängt. Zwei Ansätze für eine Erklärung nennt BÜRVENICH (2001) S.180f:

Zunächst geht er von der These ADORNOS aus, wonach in unserer Gesellschaft »'individuelle Menschen' die Ausnahme und 'typisierte Menschen' die Regel sind«. Bewusst, noch mehr unbewusst, wissen auch Kinder und Jugendliche, dass sie in der Flut von Moden und Trends verwechselbar, »uniform« geworden sind, was aber den Wunsch nach Unverwechselbarkeit, Individualität nicht ausgelöscht hat. »Harry Potter« würde diesem tiefsitzenden Wunsch Ausdruck verleihen: via Projektion kann man nun endlich ein besonderer Mensch sein.

Der zweite Grund für den Erfolg könnte darin liegen, dass die Technikwelt der Computer zwar Erstaunliches vermag, aber kompliziert und undurchschaubar ist. Der Rückgriff auf nostalgische Gegenstände – einen Besen, Federkiel und Pergament, alte Bilder im Treppenhaus usw. – vereinfacht die Objektwelt. Zugleich wird sie attraktiv. Denn die alten Objekte sind viel leistungsfähiger: der Besen scheint einen Raketenantrieb zu haben, das Geschriebene bzw. die Bilder sind belebt.«

GRAMMIS (vgl. Modul 0.02) unter Stichwort »Soziologie«: Nur ein Beleg in einem Beispielsatz, keine Thematik für die Grammatik.